

Ralf Rothmann: „Theorie des Regens“

Arbeiter der Feder

Von Christoph Schröder

10.05.2023

Am 10. Mai feiert der Schriftsteller Ralf Rothmann seinen 70. Geburtstag. Bekannt wurde er mit seinen Ruhrgebietsromanen, in denen er auch seinen Weg vom Arbeiterkind und Unterprivilegierten zum Schriftsteller voller Selbstzweifel nachzeichnete. Nun hat er eine Auswahl seiner Notizen aus fünf Jahrzehnten zusammengestellt.

Siebzehn oder achtzehn Jahre alt war Ralf Rothmann, als ihm, wie er selbst schreibt, die Erlösung kam. Ausgerechnet an einem kalten Montagmorgen auf einer Baustelle, auf der Rothmann seinerzeit arbeitete. Seine Leser wissen das bereits aus seinem 1991 erschienenen Debütroman „Stier“. Eine Palette voll mit Steinen war abzuladen, der junge Mann war verkatert vom Wochenende, noch dazu schneite es. Da sah Rothmann das Licht, das sich im Schnee auf den Zementsäcken brach, und ein goldenes Zigarettenpapier, das der Wind umherwehte. In diesem Augenblick war er sich gewiss, dass Schönheit überall sei. Dass sie auch für ihn da sei. Die Erinnerung an die Szene aus seiner Jugend beschließt Rothmann kurz und knapp mit einem einzigen Satz:

„Es gibt deutlich mehr dumme Akademiker als dumme Arbeiter.“

Dieses Verfahren ist paradigmatisch für die Struktur von „Theorie des Regens“. Seit den frühen 1970er-Jahren hat Rothmann mittlerweile knapp 40 dicke Notizbücher mit Erinnerungen, Erkenntnissen, Aphorismen und poetologischen Selbstaussagen angesammelt. „Theorie des Regens“, eine Auswahl aus diesen Aufzeichnungen, legt Schreibimpulse offen und ermöglicht in konzentrierter Form, Rothmann durch den Prozess seiner Künstlerwerdung und durch die unterschiedlichen Phasen seines Werks zu begleiten.

Im Resonanzraum des Rothmann'schen Werks

Die erste Veröffentlichung seines Lebens empfand Rothmann als einen Schock und zugleich einen Auftrag:

Ralf Rothmann

Theorie des Regens

Suhrkamp Verlag, Berlin

216 Seiten

24 Euro

„Als ich meinen Namen und die Titel zweier Gedichte in der Ankündigung einer kleinen Anthologie lese: Zum ersten Mal im Leben das Gefühl, jetzt eine Verantwortung zu haben.“

„Theorie des Regens“ öffnet den Resonanz- und Verständnisraum für das umfangreiche Werk Rothmanns auf verblüffende Weise. Viele Motive und auch manche Szene mag einem aus einem der Romane oder Erzählungen bekannt vorkommen, doch so offen und ungeschützt hat sich der publikumsscheue Autor noch nie gezeigt.

Er erzählt vom Selbstbewusstsein, das ihm, „dem Verträumten“, wie er selbst sagt, aus den ständigen Schlägen seiner Eltern erwachsen ist. Er scheut sich nicht, Begriffe wie „Herz“ oder „Seele“ als Triebkräfte seiner Arbeit zu benennen, wohlwissend, dass er dafür von seinen Kritikern schon immer unter Kitschverdacht gestellt wurde. Demonstrativ hat Rothmann dem neuen Buch ein Zitat von Hermann Hesse vorangestellt, ein Zitat eines Autors also, den eben jener Verdacht bis heute hartnäckig begleitet. Immer wieder thematisiert Rothmann auch die Angst vor dem Scheitern als starke Triebkraft seiner Arbeit:

„Auch wenn du heute nicht weißt, wie es morgen weitergeht: Sofern sie lebt, weiß es die Geschichte; sie hat von sich aus ein Interesse daran, vollkommen zu werden nach Maßgabe dessen, was zu schreiben dir möglich ist.“

Misstrauen gegen Literaturkritik und Feuilleton

Ja, das mag streckenweise als Beschreibung eines Produktionsprozesses etwas Mystifizierendes und vielleicht auch Esoterisches haben. Ralf Rothmann allerdings hat stets betont, dass sein Schreiben nicht vom Intellekt, sondern von der Emotion geleitet wird. Er, Arbeiterkind und Autodidakt aus dem Ruhrgebiet, sucht in seiner Prosa das Zarte, das Schwebende und findet immer wieder Momente der Epiphanien im Alltag.

Schreiben ist für Rothmann Anstrengung, die im Idealfall von der Leichtigkeit des entstehenden Textes selbst wieder aufgehoben wird. Die Redewendung von der Sprache, die ein Instrument sei, ist ihm ein Graus. Den Gedanken, Texte als objektiv gut oder schlecht zu bewerten, lehnt Rothmann ab. Dementsprechend betrachtet er den Kulturbetrieb, die Feuilletons und auch die Literaturkritik mit Misstrauen und unverhohlener Verachtung. Das Glatte, Konstruierte, Perfekte in der Kunst interessiert ihn nicht, denn:

„Professionalität gibt es nicht in der Kunst. Professionell sind nur Dilettanten.“

„Theorie des Regens“ ist eine Fundgrube; ein Buch, das sich an beliebiger Stelle aufschlagen lässt – man wird stets auf eine überraschende Beobachtung oder eine interessante Episode stoßen. Auf engem Raum und in komprimierten Szenen bestätigt Ralf Rothmann mit „Theorie des Regens“ sowohl seine Lesergemeinde als auch seine Kritiker. Letzteres wird ihm – wie seit Jahrzehnten – gleichgültig sein.